

OHNE

«Nationalratswahlen 1999: Ohne Eingriffe bleiben nur die kleinen Schritte», in NORA, Die Frau in Leben und Arbeit, 1999, Nr. 1, S. 4-6.

BLEIBEN

4 **Wieviele Frauen werden bei den Nationalratswahlen 1999 gewählt? Eine seriöse Prognose kann nicht gestellt werden, dazu ist das schweizerische Proporzwahlsystem zu komplex: Die 26 Wahlkreise mit ihrer unterschiedlichen Grösse (zwischen 1 und 34 Sitzen), die Möglichkeiten der Parteien, ihre Listen zur optimalen Stimmenausswertung miteinander zu verbinden, und schliesslich die Möglichkeiten der Wählenden, ihre Wahllisten individuell zu verändern, erschweren eine Prognose über die Zahl der 1999 gewählten Frauen. Eine Analyse der Entwicklung der Frauenrepräsentation in den verschiedenen politischen Institutionen seit den letzten Nationalratswahlen von 1995 kann jedoch einige Trends aufzeigen.**

Zuerst ein Blick zurück: Die Nicht-Wahl von Christiane Brunner in den Bundesrat im März 1993 stellt nicht nur für die rot-grün-feministischen Kräfte einen Meilenstein dar (Stichwort: «eidg. Quoten-Initiative»), sie markiert auch in der politisch interessierten Öffentlichkeit und bei den bürgerlichen Parteien eine Zäsur: Von nun an war die Untervertretung der Frauen in den politischen Institutionen ein Thema von allgemeinem Interesse, um das die Medien nicht mehr herum kamen, und die bürgerlichen Parteien fühlten sich mit ihren wenigen Frauen etwas blossgestellt.

DIE NATIONALRATSWAHLEN 1995

Im Vorfeld der Nationalratswahlen 1995 herrschte unter den bürgerlichen Bundesratsparteien Konsens, dass ihre Frauenvertretung im Nationalrat verbessert werden sollte. Ihre Zielvorgaben für Frauen auf den Wahllisten bewegten sich zwischen 30% und 60%. Diese Absichtsbekundungen wurden grösstenteils umgesetzt: Auf den Listen der FDP erreichten die Kandidatinnen gesamtschweizerisch einen Anteil von 29,5% und bei der CVP gar fast 37%. Die SVP dagegen verpasste ihr Ziel und brachte es auf knappe 21% (zum Vergleich: die Kandidatinnenanteile der Grünen

und der SPS betragen 58% und 47%). Die Ergebnisse der Nationalratswahlen 1995 waren für die Frauen – trotz der Steigerung um 4 Prozentpunkte – ernüchternd: Unter den 200 Gewählten fanden sich 43 Frauen, was einem Anteil von 21,5% gleichkommt. Nach Parteien differenziert wies die Frauenrepräsentation dieselbe parteipolitische Polarisierung auf wie seit den achtziger Jahren: relativ viele Frauen bei den rot-grünen Parteien, wenige Frauen bei den bürgerlichen Parteien, keine Frauen bei den Rechtsparteien. Die konkreten Zahlen: Von den 43 gewählten Nationalrätinnen waren 19 Sozialdemokratinnen und 6 Grüne; 16 gehörten zu einer bürgerlichen Bundesratspartei (8 FDP, 5 CVP und 3 SVP), je 1 Frau zur LPS und zum LdU. Es waren also 58% aller gewählten Nationalrätinnen Mitglied der SPS oder der Grünen obwohl diese Parteien im Nationalrat nur knapp einen Drittel aller Mandate innehaben.

VERÄNDERUNGEN VON 1996 BIS 1998

Es gehört zum Tröster-Ritual nach Wahlen, bei denen wieder zu wenig Frauen den Sprung ins Parlament geschafft haben, auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass die Frauen auf den Ersatzplätzen im Verlaufe der Legislaturperiode in den Rat nachrutschen

können. Diese Möglichkeit, einen zurücktretenden Mann im Nationalrat durch eine Frau zu ersetzen, bot sich seit den Wahlen von 1995 – bei den 18 erfolgten Rücktritten (13 Männer, 5 Frauen) – theoretisch 13mal. Genutzt wurde sie 3mal: 2mal von der SPS (in Basel-Stadt und in Zürich) und 1mal von der PdA.

10mal wurde dagegen ein Mann durch einen Mann ersetzt, wobei auf diesen Listen meistens die ersten zwei oder drei Ersatzplätze von Männern eingenommen wurden. Um bei diesen Mutationen hinsichtlich der Frauenrepräsentation eine Verbesserung bewirken zu können, hätte es zum Teil beträchtlicher Eingriffe bedurft. Bei drei Fällen hätte jedoch nur der Mann auf dem 1. Ersatzplatz der Frau auf dem 2. Ersatzplatz den Vortritt lassen müssen: 2mal bei der SP (in Luzern und im Wallis) und 1mal bei der CVP (in Solothurn). Dass es möglich ist, als Erstplatzierte zugunsten des Zweitplatzierten zu verzichten, zeigte kürzlich die ehemalige Tessiner CVP-Nationalrätin Mimi Lepori, die mit ihrem Verzicht einem schlechter klassierten Mann die Nachfolge von Fulvio Caccia antreten liess.

Bei der FDP schliesslich verkleinerte sich gar die Zahl der Frauen infolge des Rücktritts von Vreni Spoerry, welche auch in den Ständerat gewählt und im Nationalrat durch einen Mann ersetzt wurde.

Fazit. Bei Rücktritten aus dem Nationalrat kann die Frauenrepräsentation

Abkürzungen der Parteien

FDP	Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz
CVP	Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz
SPS	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
SVP	Schweizerische Volkspartei
LPS	Libérale Partei der Schweiz
PdA	Partei der Arbeit der Schweiz
FGA	Feministische und grün-alternative Gruppierungen (Sammelbegriff)
GPS	Grüne Partei der Schweiz
SD	Schweizer Demokraten
EDU	Eidgenössisch-Demokratische Union
FPS	Freiheitspartei der Schweiz
Lega	Lega dei ticinesi



Werner Seitz

1954, Dr. phil., Politologe, leitet im Bundesamt für Statistik den Bereich «Wahlen und Abstimmungen» und ist Verfasser einer Reihe von Wahlanalysen. Seit über zehn Jahren beschäftigt er

sich mit der Unterrepräsentation der Frauen in der Politik und in anderen gesellschaftlichen Bereichen.

verbessert werden; in den drei Jahren nach den Nationalratswahlen 1995 waren die Wirkungen jedoch bescheiden: Ende 1998 sind zwei Frauen mehr im Nationalrat als vor drei Jahren und der Frauenanteil ist um 1 Prozentpunkt von 21,5 auf 22,5% gestiegen. Ist es Zufall, dass die Steigerung bei den Linksparteien erfolgte und dass die bürgerlichen Parteien heute gar mit 1 Frau weniger im Nationalrat vertreten sind als bei den Wahlen von 1995?

Diese personellen Veränderungen im Nationalrat sind natürlich kein eigentlicher Trendmelder. Immerhin haben dank dieser Veränderungen zusätzlich drei neue Frauen die Möglichkeit, sich im Nationalrat zu profilieren und mit dem attraktiven Prädikat «bisherig» in den Wahlkampf 1999 zu ziehen.

KANTONALE PARLAMENTE 95-98

Seit den Nationalratswahlen 1995 fanden in 21 Kantonen Parlamentswahlen statt¹⁾. Dabei hat sich die Zahl der kantonalen Parlamentarierinnen um 64 von 658 auf 722 gesteigert. Gegenwärtig stehen den 722 Frauen 2257 Männer gegenüber; der Frauenanteil beträgt 24,2%. Im Folgenden werden diese Zahlen zuerst in Bezug auf die Parteien und anschliessend in Bezug auf die Kantone analysiert.

Erfreulich ist, dass die Steigerung des Frauenanteils um zwei Prozentpunkte von sämtlichen Parteien – ausser der LPS und der EDU – mitgetragen wurde, wobei der Beitrag der rot-grünen Parteien grösser war als jener der

übrigen Parteien. Bei den rot-grünen Parteien vergrösserte sich der Frauenanteil um 2 Prozentpunkte auf 44,1%. Die genauen Zahlen für die rot-grünen Parteien sind folgende:

Frauen und Männer in den kantonalen Parlamenten 1995/1998 (rot-grüne Parteien)

		Frauen	Männer	% Frauen
SP	1995	224	333	40,2
	1998	251	347	42,0
Grüne (GP, FGA)	1995	65	69	48,5
	1998	76	72	51,4
PdA	1995	16	18	47,1
	1998	19	20	48,7

Quelle: Bundesamt für Statistik /IPW (Uni Bern)

Bei den bürgerlichen Bundesratsparteien steigerten sich die Frauen um 1,7 Prozentpunkte von 14,9% auf 16,6%. Damit bleibt der Abstand zu den rot-grünen Parteien (44,1%) überdeutlich. Die genauen Zahlen für die bürgerlichen Bundesratsparteien sind die folgenden:

Frauen und Männer in den kantonalen Parlamenten 1995/1998 (bürgerliche Bundesratsparteien)

		Frauen	Männer	% Frauen
FDP	1995	128	612	17,3
	1998	134	578	18,8
CVP	1995	105	613	14,6
	1998	117	568	17,1
SVP	1995	32	287	10,0
	1998	42	322	11,5

Quelle: Bundesamt für Statistik /IPW (Uni Bern)

Noch keine zweistellige Zahl hat der Frauenanteil bei den Rechtsparteien erreicht; für diese Parteien beträgt er zusammen gegenwärtig 8,1% (siehe folgenden Kasten).

Ein Blick in die Kantone ergibt folgendes Bild: In 17 Kantonen steigerte sich der Anteil der gewählten Frauen; am stärksten in Obwalden (+10,9 Prozentpunkte) und in Appenzell Ausserrhoden (+10,3 Prozentpunkte).

Frauen und Männer in den kantonalen Parlamenten 1995/1998 (Rechtsparteien)

		Frauen	Männer	% Frauen
SD	1995	2	22	8,3
	1998	4	24	14,3
EDU	1995	0	3	0
	1998	0	5	0
FP	1995	2	72	2,7
	1998	2	35	5,4
Lega	1995	1	15	6,3
	(1998)	1	15	6,3) ²⁾

Quelle: Bundesamt für Statistik /IPW (Uni Bern)

Kein Wachstum der Frauenvertretung verzeichneten bei den letzten Wahlen die Kantone Schwyz und Genf (eigenartigerweise hat dabei Schwyz gegenwärtig den niedrigsten, Genf den höchsten Frauenanteil). In den Kantonen Aargau und Solothurn verkleinerte sich die Zahl der gewählten Frauen (AG: -2,5 Prozentpunkte; SO: -4,9 Prozentpunkte); mit diesen beiden Verlusten wurden die «Wunderergebnisse von 1993», welche im Zuge der Nicht-Wahl von Christiane Brunner erzielt wurden (AG: +13,0 Prozentpunkte; SO: +23,6 Prozentpunkte), wieder etwas rückgängig gemacht.

Frauen und Männer in den kantonalen Parlamenten 1995/1998

höchste Frauenanteile

	Frauen	Männer	% Frauen
Genf	36	64	36,0
Obwalden	17	38	30,9
Basel-Stadt	40	90	30,8

niedrigste Frauenanteile

Tessin	13	77	14,4
Glarus	11	69	13,8
Schwyz	12	88	12,0

Quelle: Bundesamt für Statistik /IPW (Uni Bern)

KANTONALE REGIERUNGEN 95-98

Die grösste Schwachstelle der Frauenrepräsentation waren bislang die kan-

tonalen Regierungen, in welche erst 1983, zwölf Jahre nach der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts, erstmals eine Frau gewählt wurde (SP, ZH). Ende 1995 hatten 19 Frauen kantonale Regierungsämter inne (gegenüber 147 Männern); der Frauenanteil betrug 11,4%. Von diesen gehörten 15 Frauen einer bürgerlichen Partei an (8 FDP, 4 CVP, 2 SVP und 1 LP); 3 Frauen gehörten zur SP und 1 zur GP.

In den letzten drei Jahren steigerten sich die Frauen um 13 auf 32 Regierungsrätinnen (Frauenanteil: 19,8%). Dabei holte die SP etwas auf (10 Frauen); die Bürgerlichen stellen jedoch nach wie vor die meisten Frauen (21); allen voran die FDP (12), gefolgt von der CVP (5), der SVP (3) und der LP (1). Diese Verbesserung der Frauenvertretung zeigt sich auch in den einzelnen Kantonen: 1995 waren 11 Kantonsregierungen noch ohne Frauen, und nur gerade 4 Kantone hatten 2 Frauen in ihre Regierung gewählt (ZH, BE, OW

und AR). Ende 1998 fanden sich noch 4 Kantone ohne Frauen (SZ, NW, SH und VS). In 8 Kantonen regieren 2 Frauen, in Bern bereits 3.

SCHLUSSFOLGERUNG

- 1) Eines kann für alle politischen Institutionen, die oben behandelt wurden, festgehalten werden: Die Zahl der Frauen, die in die politischen Institutionen gewählt wurden, wächst.
- 2) Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Es muss daran erinnert werden, dass die Frauen einerseits mit 51,2% die Mehrheit der Wohnbevölkerung und mit 53,5% die Mehrheit der Wahlberechtigten ausmachen, und dass andererseits die Frauen in Parlament und Regierung auf allen Ebenen zu weniger als 25% vertreten sind. Vor diesem Hintergrund wirkt der festgestellte Zuwachs von rund 2 Prozentpunkten doch sehr gemächlich, und es

ist verständlich, wenn zur Diskussion gestellt wird, dass – wie es die «eidg. Quoten-Initiative» verlangt – auch auf der Ergebnisseite nach den Wahlen «korrigiert» wird, bis Frauen und Männer paritätisch vertreten sind.

- 3) Versuchen wir, die festgestellten Trends auf die Nationalratswahlen 1999 zu übertragen, so darf wohl insgesamt eine weitere leichte Verbesserung der Frauenanteile erwartet werden, wobei neben den rot-grünen Parteien auch und besonders die FDP und allenfalls die CVP das ihre dazu beitragen dürften. ■

- 1) Erst 1999 werden die kantonalen Parlamentswahlen in Zürich, Luzern, Basel-Landschaft, Appenzell Innerrhoden und Tessin durchgeführt.
- 2) Die nächsten Wahlen im Tessin finden erst 1999 statt.



NORA

DIE FRAU IN LEBEN UND ARBEIT

1/99



WAHLEN '99

DIE WAHL GEWINNT, WER BEDÜRFNISSE ERKENNT
UMGANG MIT KONKURRENZ UND SOLIDARITÄT
ESOTANTEN UND KAFFEESATZ